

Der Heimatschutz im Engadin : Bericht über das Jahresbott 1947

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **42 (1947)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Silsersee-Feier auf der Halbinsel Chasté am 31. August 1947. La fête du Lac de Sils, à la presqu'île du Chasté (le château), le 31 août 1947. I membri dello «Heimatschutz», le autorità e il popolo della contrada inaugurano sulla penisola di Chasté, il 31 agosto 1947, la nuova bandita del lago di Sils.

Der Heimatschutz im Engadin

Bericht über das Jahresbott 1947

Auftakt

Plantahaus — Silsersee — Guarda — Spöl: es waren gute Gründe, die uns rieten, unsere Mitglieder zu einer Fahrt ins Engadin aufzubieten. Dennoch taten wir es nicht ohne Zögern, denn wir dachten an die Kosten für jeden Einzelnen, und außerdem war die Reise nur in drei vollen Tagen durchzuführen. Doch die Überraschung war freudig: über zweihundert Teilnehmer meldeten sich!

Reise im Freundeskreis — herzlicher Empfang

In Zürich traf sich die große Schar und reiste in munteren Gesprächen den Bergen zu, die in der Bläue des schönsten Spätsommertages ihrer warteten. Alles ging wie auf Rädchen. Die Bundesbahnen, die Rätische Bahn, die Speisewagen-Gesellschaften hatten sich verständigt und eine übergab »den Heimatschutz« der andern in gute Obhut. So kam man denn angeregt vom wechselnden Schauspiel der Landschaft und wohlverpflegt um die dritte Mittagsstunde in Samedan an, das uns mit Fahnen und guten Worten herzlich empfing.

In der Chesa Planta zu Samedan

Wer nach Samedan kommt, wird unwillkürlich an das Wort erinnert, daß die Tugend um so heller leuchtet, als sie sich vom dunkeln Hintergrund der Sünde abhebt. Das dem Bahnhof zugekehrte Samedan scheint aus lauter Bausünden der Väter zu bestehen. Doch ein paar Schritte den Bühl hinauf, und wir treten auf den Platz vor der erneuerten Chesa Planta und stehen vor dem Kronjuwel der alten Engadiner Baukunst, in der sich weltmännische Herrschaftlichkeit mit bäuerlichem Herkommen in einzigartiger Weise verbindet. Töchter und Frauen des Dorfes in ihren reichen Trachten, deren Rot mit der Farbe der Vogelbeeren vor dem blauen Himmel wetteiferte, erwiesen uns vor dem Hause die Ehre und vertrieben uns freundlich die Wartezeit. Denn gegen 250 Menschen kann auch ein Bündner Herrenhaus nicht auf einmal schlucken; doch die Geduld lohnte sich. Man konnte die reiche Senter Stube, die der Heimatschutz retten und ins Plantahaus verbringen half, mit eigenen Augen bewundern; sie dient heute dem jungen Leiter der Chesa Planta, Herrn Dr. Gion Pult, als Arbeitsraum. Aber auch die neuen, in guter Bündner Art eingerichteten, mit herbeduftendem Arvenholz getäferten Räume des Kreisgerichtes standen offen, und dann die vielen mit alten Möbeln und geschichtlichen Erinnerungen bereicherten ehemaligen Wohnräume des Geschlechtes der Planta. In den oberen Stockwerken aber ist die große rätoromanische Bibliothek, die auf den Grundstöcken der Büchereien der Familien Planta und des Dichters Peider Lansel sich aufbaut, untergebracht. Dort versammelte man sich auch, um von Dr. Gion Pult zu hören, was die Chesa Planta heute bedeutet. Sie ist kein bau- oder familiengeschichtliches Museum, sondern die geistige Waffenschmiede des Rätoromanentums. In der Chesa Planta ist die ganze rätoromanische Literatur gesammelt; von dort aus wird nun alles gefördert, was zur Stärkung unserer vierten Landessprache und der rätoromanischen Kultur nützlich und sinnvoll erscheint. So dankte denn Dr. Pult auch dem Heimatschutz, der der Lia Romontscha unlängst aus der Talerspende des Jahres 1947 den Betrag von Fr. 20,000.— zur Stärkung der rätoromanischen Sprache unter der Jugend zugewendet hatte. Aus seiner Bibliothek wies er einige besondere Kostbarkeiten vor, u. a. ein romanisches Neues Testament von 1560 und die große romanische Bibel, 1678 in Schuls gedruckt; ferner eine Originalausgabe der Discorsi di Machiavelli von 1531 und einen romanischen Totentanz von 1680.

Dann begab man sich hinaus in den Garten, den man wohl den schönsten des Oberengadins nennen darf. Tannen und Laubbäume umschließen blumen-

geschmückte Rasenstücke, und aus der Ferne grüßen die Eisberge der Bernina. Selbst inmitten unserer großen Schar empfand man die Stille und Geborgenheit dieses frei und doch kunstvoll gestalteten Stückes Natur und hatte Mühe, sich vorzustellen, daß man auf 1800 Meter über Meer wandle, wo andernorts nur noch die Herden auf den Alpweiden grasen. Plaudernd, bewundernd und uns ergehend, durften wir zugleich die lebenswürdige Gastfreundschaft unserer Freunde von Samedan genießen. Der Gemischte Chor sang mit einem seltenen Wohlklang der Stimmen rätoromanische Lieder. Der Gemeindepräsident, Herr G. Coray, entbot uns den Willkommgruß des Dorfes und ließ uns ein Glas köstlichen alten Veltliners kredenzen. Fürwahr, unsere Tagung hatte schön begonnen und von Herzen kamen die Worte des Dankes, die unser Obmann allen, die uns mit so viel warmer Freundschaft empfangen, spendete.

Dann trennte man sich; die einen fuhren nach Sils, die andern ließen sich von Kennern die aus alter, besserer Zeit noch erhalten gebliebenen Schönheiten von Samedan zeigen, von denen einige in den letzten Jahren mit Liebe und Verständnis wieder zur Geltung gebracht worden sind. Dann ließen auch sie sich im sinkenden Abend das immer schöner sich aufschließende Hochtal hinauf und an ihren Rastort führen.

Die Jahresversammlung in Sils

Mit ehrlicher Lust setzte man sich im Waldhaus an die gemeinsame Tafelrunde, die gegen 260 Gedecke zählte — oh, der Heimatschutz muß nicht immer nur in einer vaterländischen Klöpferwirtschaft füttern! —, und gleich kam denn auch die erste freudige Überraschung: die Gemeinde Sils, die weiß, wie man einen Erbonkel empfängt, hatte ihre Fischer auf den See hinaus geschickt, um auf jeden Teller eine der sagenhaften Silser Forellen fangen zu lassen. Himmelblau und rot getupft und mit klassisch erhobenem Schwänzchen wurden sie in den Saal getragen, und auch die goldene Fexer Butter floß reichlich, um sie zu begießen. Fürwahr, es fehlte nur der festliche Posaumentusch! Doch auch der Ausklang des Mahles war des Anfanges würdig: die Gemeinde Stampa hatte wohlschmeckende Geißkäselein ins Engadin hinauf geschickt, um auch ihrerseits dem Heimatschutz einen würzigen Gruß zu entbieten.

Dann versammelte man sich in der großen Halle des Hauses zum Jahresbott. Der Obmann, Dr. G. Boerlin, von glänzender Laune sichtlich getragen, hieß die Behörden, die beiden Gemeinderäte, die Engadiner Gäste, die Vereinigung für den Silsersee, nicht zuletzt aber auch die Engadiner Heimatschutz-Freunde und alle Getreuen, die sich eingefunden hatten, herzlich willkommen und zeigte dann in einer geistreichen Gegenüberstellung des heimatlosen Nietzsche und des in der Erde wurzelnden ursprünglichen Menschen die Werte und Wesenszüge, nach denen unser Suchen und Verlangen geht. Die Leser finden den Text dieser Ansprache an anderer Stelle. Dann wurden der Bericht und die Rechnung verlesen, die beide, da sie sich auf das Jahr der Rettung des Silsersees bezogen, gerne gutgeheißen wurden. Auch sie sind im Auszug in diesem Blatte abgedruckt. Es folgte der Bericht über den Talerverkauf 1947, der wiederum ein sehr gutes Ergebnis brachte (Reinertrag Fr. 448,000.—). Der Teilung des Geldes zwischen Heimat- und Naturschutz und den Zuweisungen an unsere Sektionen wurde zugestimmt.



Silsersee. Das ist die Landschaft, die nun für ein Jahrhundert ihren Frieden gefunden hat. Un paysage qui, pour un siècle, est assuré de conserver ses grâces. Il lago di Sils e il paesaggio che, almeno per cento anni, saranno ormai protetti contro ogni deturpamento.

Der Talerverkauf soll im nächsten und in den kommenden Jahren wiederholt und immer mehr zu der großen heimatkulturellen Sammlung unseres Landes ausgebaut werden. Die Verantwortung und damit auch die Verfügungsberechtigung über die gesammelten Gelder bleiben beim Heimat- und Naturschutz. — Die Grüße der welschen Sektionen überbrachte der Statthalter Dr. Henri Naef (Bulle), der einmal mehr aussprach, wie wertvoll und erbauend es für die Heimatschutzfreunde lateinischer Zunge sei, mit den großen und starken Sektionen in alemannischen Landen zusammenarbeiten zu dürfen.

So nahm die Versammlung einen guten Verlauf. Sie hatte nur einen Fehler: der Enge und der müden Schenkburschen wegen saß sie auf dem Trockenen. Als



Auch der weite Seeboden bei Sils gehört in die geschützte Zone. La zone de protection s'étend désormais jusqu'aux terres d'alluvion. Più nessuno turberà la pace di queste idilliche campagne intorno al lago.

man deshalb vor der geplanten Aussprache über Engadiner Heimatschutzprobleme eine befeuchtende Pause einschieben wollte, wurde sie als Aufforderung zum Schläfe mißverstanden. Mit solch tugendhaftem Streben hatte selbst der weise Obmann nicht gerechnet; doch als er sich verlassen sah, schloß er lächelnd seine Hefte und begab sich ebenfalls zur wohlverdienten Ruhe.

Morgenfeier auf der Halbinsel Chasté

Hell und makellos leuchtete der junge Sonntag über den Bergen, als man sich den Schlaf aus den Augen rieb. Auf die zehnte Stunde wanderte man über den



In der unbedingten Schutzzone der Halbinsel Chasté. Un chemin de la presqu'île sauvée. Uno degli angoli della penisola di Chasté posto sotto protezione assoluta.

weiten Seeboden nach der Halbinsel hinüber. Von allen Seiten kamen die Zügeleins daher: Heimatschützer, Engadiner Leute und Sängerinnen in der Scharlachtracht. Doch die Menschen wurden bedeutungslos vor der leuchtenden Schönheit des Naturgemäldes, das sich ihren italienwärts gerichteten Blicken darbot. Wer solches sah, bedurfte keiner feierlichen Bestätigung mehr, daß mit dem Schutz dieser königlichen Landschaft eine große Tat gelungen sei. Und doch wanderte man gerne auf die waldige Landzunge hinaus bis zur felsig abfallenden Spitze, allwo man sich sammelte und lagerte. Vor dem spiegelnden Wasser, bei der Schweizerfahne, stellten sich die Sänger des Oberengadins auf, und die Hunderte erhoben sich mit ihnen und sangen stehend: »Alles Leben strömt aus dir.« Dann



Auch der Ausfluß des Inn aus dem See konnte in das Reservat einbezogen werden. L'Inn lui-même, à l'endroit où il quitte le lac, est compris dans la réserve. Anche l'Inn allo sbocco del lago fa parte della bandita.

Photos: Louise Witzig.

verlas Pfarrer Ernst Schultheß aus Silvaplana die Lobpreisungen des Franziskus von Assisi und schöpfte aus ihnen die Gedanken, die aus der Feierlichkeit des Augenblickes hinaufführten ins Unvergängliche. Ihm folgten die Sprecher des Schweizer und Engadiner Heimatschutzes, des Naturschutzes, der Pro Helvetia und der Gemeinden Stampa und Sils, in deren Namen der Präsident G. Füm den See für alle Zeiten in treue Obhut nahm. Dazwischen sangen der »Cor viril Engiadina« und der »Coro mixt Samedan« rätoromanische Lieder. Vor allem aber eilte »Bruder Wind« zuerst lächelnd und leise, dann immer lauter und stürmischer von Maloja her uns entgegen, fing an in den Arven und Lärchen zu rauschen und

warf schließlich die Wellen brausend an die Uferfelsen. Manch gutes Wort trug er ungehört davon. Er gab unserer Feierstunde aber auch eine bewegte Größe, die sie allen unvergeßlich machen wird.

Es ist uns unmöglich, alles, was in den vier Landessprachen zum Lobe des Sees gesprochen wurde, hier wiederzugeben. Doch sei der vielfache und von Herzen kommende Dank festgehalten, den alle der »Pro Lej da Segl« (Vereinigung für den Silsersee) und ihrem hochverdienten Lenker, Herrn Alt-Regierungsrat Dr. R. Ganzoni, ausdrückten. Auch die beiden Seegemeinden, die sich weder durch Verlockungen noch Gespött vom rechten Wege abbringen ließen, durften den Dank und die Anerkennung der festlichen Versammlung entgegennehmen.

Lagerleben

Derweilen hatten die Fischerkähne, mit leiblicher Zehrung beladen, in einer nahen Bucht angelegt, und man begab sich hinauf auf die inneren Auen der Halbinsel, wo man, vom Winde geschützt und von der Sonne lieblich erwärmt, sich den Freuden eines Mahles im Grünen hingab. Da schöpften die Köche stärkende Suppe, da durfte man seinen Beutel mit erlesener Bündner Kost entgegennehmen, und auch an Tranksame war kein Mangel. Weißbärtige Kämpfer



Engadiner Mädchen an der Morgenfeier auf Chasté. Auprès du rivage, un costume qui ne déparait certes point la cérémonie. Ragazza engadinese alla cerimonia d'inaugurazione.



Lagerleben auf der Chasté. Der ehrwürdige Obmann des Schweizer Heimatschutzes freut sich der glücklichen Stunde. Le pique-nique du Président s'achève... sur un discours, en tout petit comité. Ore allegre sulla penisola di Chasté. Il bravo presidente dello «Heimatschutz» frena a stento la propria gioia per il felice evento.

im Geist lagerten sich, beschwingt und vergnügt, doch in schönen Züchten, mit den Sängerinnen im lauschigen Moose. Hier und dort ließen sich Freundeskreise zwischen Alpenrosenstauden nieder. Man winkte, man neckte sich und trank einander zu. Wer müde geworden, legte sich auf den Rücken zu einem Nickerchen. Zwischenhinein sammelten sich die Trachtenfrauen und ihre singenden Begleiter im Halbrund zu einem Lied. »Chara lingua della mamma« tönte es voll und weich durch die sonnige Lichtung.

Mittägliche Fahrt

Um die zweite Mittagsstunde brach man auf, bestieg in Sils-Baselgia die Wagen und fuhr den ganzen See entlang bis nach Maloja, wo man zwischen Sonne und heraufquellendem Gewölk in die Tiefe hinuntersah, wo die Wasser des Silsersees sich in Pferdekräfte hätten verwandeln sollen. Mit Staunen und ohne Freude bemerkte man auch den auf Maloja-Kulm begonnenen Bau eines Hauses für die eidgenössischen Zöllner und suchte im Geiste die Sünder, die diesen ärgerlichen Platz ausgesucht haben.

Immer wieder wird man im Engadin vor den gleichen Zwiespalt gestellt: wie herrlich die Natur dieses Tal gebildet hat und was die Menschen der letzten und unserer Tage aus ihm machten! Da fuhr man vorüber an dem von Geld und Gästen längst verlassenem Ungeheuer, das sich Maloja-Palace nennt und das seit Jahren auf seinen Abbruch wartet. Man sah die im Bau begriffene Hochspan-

nungsleitung, die das Tal zwischen Campfèr und Silvaplana durchqueren und bis gegen St. Moritz den Blick talaufwärts durchschneiden wird. Mit halbgeschlossenen Augen rollte man durch die Engadiner Metropole selbst und an der Riesenruine des ausgebrannten Palace-Hotels vorüber.

Bei Bevers aber kommt man in eine andere Welt. Mag auch in der langen Kette der Dörfer, die sich am Wege ins Unterengadin aufreihet, dem geschärften Auge dies und jenes nicht gefallen, so bieten sie doch des Schönen und Urwüchsigen noch so viel, daß die helle Freude überwiegt. Allein über ein Dorf wie Zuoz, wo der Engadiner Heimatschutz-Obmann würdig zu Hause ist, könnte man ein ganzes Buch mit schönen Bildern füllen. Und wie frisch und grün die Wiesen und Weiden in der Sonne lachten! Fürwahr, ein tröstlicher Anblick für alle, die aus den verbrannten Gauen des Unterlandes kamen.

Besuch in Guarda

Als man sich schon Tarasp näherte, schwenkten die Wagen in ein Bergsträßchen an der linken Talseite ein und pusteten in halsbrecherischen Kehren hinauf in das Dorf, das jeder Heimatfreund von Auge oder wenigstens aus Bildern kennt. Als man die große Talstraße und die Eisenbahn baute, blieb Guarda einsam in der Höhe liegen, und ein gütiges Geschick bewahrte es vor Feuer und mißverstandenen Fortschritt. Es war ihm aber auch das Glück beschieden, daß einer seiner Söhne zum Künstler und Baumeister geboren wurde und sich seiner annahm mit stiller, unentwegter Hingebung. Er suchte und fand Hilfe — auch beim Heimatschutz —, und so hat Guarda im Laufe der Jahre sein altes und schönes Gesicht wiedergefunden. Architekt J. U. Könz und seine Gattin, die Verfasserin des »Schellenursli«, führten uns durch die Gassen und Plätze ihres Dorfes. Der Besuch des Heimatschutzes wird auch für sie, nach so vielen Jahren wechselvoller Arbeit, ein freudiger Tag gewesen sein. Wer in Guarda nächtigte, blieb in dem hochgelegenen Dorfe. Die andern bestiegen mit einem Stoßseufzer die Wagen; die Ängstlichen allerdings eilten über die Matten ins Tal hinunter, um nicht dabei sein zu müssen, falls eines der rollenden Ungetüme über einen Rank hinaus in die Tiefe purzeln sollte. Doch mit angehaltenem Atem und bei Haaresbreite ging alles gut und in heiterster Stimmung gelangte die staubaufwirbelnde Karawane nach Zernez und damit ins ländlich einfache Nachtquartier.

Für und wider das Spölwerk

Hatte man sich bis jetzt ganz der festlichen Fahrt und Erbauung hingegen, so betrat man nun heißen Boden. Unsere Leser wissen, daß man im Unterengadin eine Reihe von Kraftwerken bauen will. Der Inn würde die Sommerkraft liefern, die Bäche des Nationalparkes die Winterkraft. Fuornbach und Spöl müßten einen gewaltigen Stausee füllen, der im oberen Spöltal von der Landesgrenze an nach Italien hinein zu liegen käme. Die Unternehmer sagen, daß die Werkgruppe außerordentlich günstig erbaut und betrieben werden könnte. Die Unterengadiner



Fahrt in den Nationalpark. Blick von Ova Spin ins Spöltal, in dessen waldiger Tiefe die Staumauer gebaut würde. Le Parc national. Vue d'Ova Spin, dans le val du Spöl où, au plus profond des forêts vierges, s'élèverait une écluse. Escursione nel Parco Nazionale. Da Ova Spin lo sguardo spazia sulla valle di Spöl sul cui fondo boscoso dovrebbe sorgere lo sbarramento del lago artificiale.

Gemeinden, die sehr erkleckliche Wasserzinsen erhielten, haben sich für die Werke ausgesprochen. Auch die Bündner Regierung befürwortet sie rückhaltlos. Doch der Naturschutz und die wissenschaftlichen Hüter des Nationalparkes sind überzeugt, daß der Bau des Staudammes und der übrigen Anlagen, die Hochspannungsleitungen, die jahrelange Unruhe, der Unverstand der ausländischen Arbeiter den Nationalpark tödlich schädigen würden. Sie befürchten ferner, daß durch den Entzug des Wassers die ganze Lebensgemeinschaft der Pflanzen und Tiere von Grund auf geändert und damit eine jahrzehntelange Forscherarbeit zerstört würde. Man versteht deshalb das Bedürfnis, die Dinge an Ort und Stelle anzuschauen; vorher aber wollte man sich von den Befürwortern und Gegnern des Projektes

ritterlich unterrichten lassen. Diesem Zwecke diene die abendliche Versammlung in Zernez, zu der auch der Bündner Regierungspräsident und der Bündner Baudirektor und eine nicht kleine Schar unternehmungslustiger junger Männer von Zernez erschienen waren. Zum voraus sei gesagt, daß die Versammlung dank der wohlüberlegten Leitung durch unsern Obmann, der Festigkeit mit Humor und mitunter auch etwas Ironie in bezwingender Art zu mischen verstand, einen sehr würdigen Verlauf nahm.

Dr. Brunner als Vertreter des Konsortiums legte die Baupläne dar und wies auf das vielseitige und großzügige Entgegenkommen hin, das bereits im heutigen Projekt zum Schutze des Nationalparkes vorgesehen ist. Als besonders günstig betrachtet er den Umstand, daß die große Staumauer von Italien aus mit italienischen Maschinen, Transportanlagen und Arbeitern gebaut werden könnte. Den Standpunkt der Nationalpark-Kommission und des Naturschutzes vertrat Dr. G. Zimmerli (Bern), nach dessen Auffassung der Nationalpark einen so brutalen Eingriff von Menschenhand einfach nicht erträgt. Er wies auch auf die zahlreichen andern ungenützten Wasserkräfte Graubündens und des ganzen Schweizerlandes hin. Warum will man ausgerechnet und ohne Not an diesem einzigartigen Naturdenkmal unseres Landes sich vergreifen? Der Bündner Baudirektor, Regierungsrat Liesch, verstand die Befürchtungen des Naturschutzes, glaubt jedoch, sie seien übertrieben; und außerdem gab er zu bedenken, daß neben den Tieren und Pflanzen im Unterengadin auch noch Menschen leben, die durch den Bau des Werkes aus mancherlei wirtschaftlicher Bedrängnis befreit werden könnten. Eine Entscheidung sollte und wollte an jenem Abend nicht getroffen werden, denn anderntags galt es ja, in die Urwelt des Nationalparkes selbst einzudringen und an Ort und Stelle mit eigenen Augen zu sehen, was geplant ist und befürchtet wird.

Fahrt in den Nationalpark

Zum drittenmal spannte sich ein fast unwahrscheinlich blauer Himmel über Berg und Tal, als man in der kühlen Morgenfrühe die Wagen bestieg und in langer Karawane die Ofenbergstraße hinauffuhr. In der tiefen Schlucht zur Rechten erblickte man das blaugrüne klare Wasser des Spöl und ließ sich sagen, daß es dereinst nur noch ein spärliches Rinnsal sein würde. Auf dem Vorgebirge von Ova Spin stieg man aus und schaute hinein in die großartige Einsamkeit des Spöltales. Dort hinten, wo die waldigen Bergflanken sich zu überschneiden scheinen, würde man die Staumauer bauen. Den Freunden des Werkes, zu denen auch leitende Persönlichkeiten des Engadiner Heimatschutzes gehören, schien das erträglich. Die Hüter des Nationalparkes wiesen darauf hin, daß es nicht nur um den Schutz eines herrlichen Landschaftsbildes gehe, sondern daß neben dem sichtbaren auch das unsichtbare Walten der Natur, das hier feierlich und gesetzlich gewährleistet sei, gestört und gebrochen würde. — Dann fuhr man weiter bis Punt la Drossa und wanderte, zuerst durch den Wald auf eine Höhe steigend und dann durch das Gehölz und Gehüst an der Talflanke auf einem bequemen Pfade ins Spöltal hinein, erreichte nach einer Stunde den herrlich daherströmenden Bergfluß und gelangte schließlich zur Brücke (Punt del Gall) an der Landes-

grenze, wo Spöl und Ova del Gall sich in großartiger Bergeinsamkeit vereinen und das italienische Zollhaus steht. Hier kamen Befürworter und Gegner des Werkes nochmals zum Wort. Man ließ sich den Standort der Staumauer erklären, nachdem man schon beim Hinmarsch gesehen hatte, wo die Stollenfenster und die Gesteinsauswürfe vorgesehen wären. Wer Fragen zu stellen hatte, brachte sie an, doch seine Gedanken behielt jeder für sich.

Auf dem gleichen Wege kehrte man zu den Wagen zurück und fuhr hinauf bis zum Gasthaus del Fuorn, wo man am Waldrand lagerte und Mittagsrast hielt. Die meisten besichtigten auch die in der Nähe aus dem Ertrag der Talerspende erbaute Forschungsstation des Nationalparkes. Doch auf eine zusammenfassende und abschließende Aussprache wurde verzichtet. Die Stunden, die man wahrscheinlich dafür gebraucht hätte, fehlten, und die Eindrücke waren noch zu neu und zu sehr einander widersprechend. Die Klugheit gebot, nun jeden nachdenken und sein eigenes freies Urteil bilden zu lassen.

Am frühen Nachmittag machte man sich auf die Heimfahrt. Zuerst zurück und hinunter durch die Wälder des Nationalparkes nach Zernez. Dann im hellen Sonnenschein das große Tal hinauf, wobei man nochmals den heute noch so stolz daherströmenden Inn und alle die fest gebauten Dörfer sah, an denen man sich schon am Vortage erfreut hatte. — In Samedan nahm man Abschied von den Engadiner Freunden, die alles so trefflich vorbereitet hatten, und der Dank, der ihnen aus aller Mund gesagt wurde, kam von Herzen. Eine schöne — vielleicht die schönste Tagung des Heimatschutzes — hatte ihr Ende gefunden.

Nicht zu Ende aber ist für uns die schwere Frage, wie wir uns zu den Kraftwerkbauten am Inn und im Nationalpark stellen sollen. In der Zwischenzeit haben wir allen Teilnehmern an unserer Fahrt einen Fragebogen geschickt, auf dem wir sie zu sagen baten, welche Meinung sie sich derweilen gebildet haben. Der Naturschutz und die Nationalpark-Kommission möchten wissen, ob wir uns rückhaltlos an ihre Seite stellen. Auch das Engadin, die Bündner Regierung und die weitere Öffentlichkeit warten auf unseren Entscheid. Wie er ausfallen wird, wissen wir heute, da wir diese Zeilen schreiben, nicht. Der Zentralvorstand wird darüber beraten. Die Schriftleitung ihrerseits beabsichtigt, in einem nächsten Heft das ganze folgenschwere Problem ausführlich darzustellen. Es liegt ihr daran, alle Mitglieder und Leser getreulich zu unterrichten, damit sie einen inzwischen vielleicht bereits gefallenen Entscheid des Zentralvorstandes — denn die Zeit scheint zu drängen — verstehen oder durch ihr eigenes Urteil zu einem solchen beitragen können.

Ernst Laur.

L'appel de l'Engadine

L'Engadine connaît la portée de sa voix: plus de deux cents amis lui répondirent, le samedi 30 août 1947. Quant à l'accueil, il fut comme avait été l'appel.

A *Samedan* (prononcez Saméden) que nous appelions autrefois Samaden, nous sommes en pays latin. Et la Maison de Planta (la Chesa Planta) est aujourd'hui le foyer d'où rayonne sa culture. Maison, c'est peu dire pour la demeure patricienne où, des siècles durant, vécut une race d'honneur. Elle abrite la bibliothèque rétoromanche, formée de collections inestimables (celle des Planta et du poète Peider Lansel, entre autres). Son conservateur, le Dr Gian Pult, qui pourvoit au renouveau de la langue, rend grâce au Heimatschutz de son concours et, sous sa direction, l'on admire les raretés qu'il surveille, les meubles, les costumes, les chambres lambrissées de ce palais exquis. Puis, au milieu des parterres fleuris (à 1700 mètres!), rehaussés par la pourpre des robes engadinoises, on se laisse bercer de chants et de discours. Car le président du Conseil communal, M. Coray, porte en son bel idiome le premier toast avant que d'offrir le premier verre de Veltliner.

A l'heure où montagnes et lacs revêtent le manteau de soirée, les autocars se hâtent vers *Sils*. Au Waldhaus, qui fut construit pour d'autres princes que ceux du jour, l'on trouve le home et l'aménité. Un dîner de 260 couverts, de 260 truites, de 260 fromages de chèvre, présents magnifiques de communes riveraines, prépare à *l'assemblée générale*. Le Dr Bærlin ouvrira la séance par un discours où l'humaniste trouve dans Nietzsche, qui vécut ici-même, quelques leçons que ses mânes n'attendaient point. Contrairement à l'apatride insociable qui ne s'attache nulle part, le Heimatschutz, en ses efforts, ses combats, rejoint ses alliés dans l'Europe entière. — Il appartenait au Secrétaire général de rappeler que la vente de l'Ecu d'or produisit en 1947 un bénéfice net de fr. 448.000.—, partagé entre la Ligue pour le Patrimoine national et la Ligue pour la protection de la Nature.

La cérémonie du dimanche commença par un pèlerinage à la fameuse presqu'île du *Chasté* où le vent, les vagues, les arbres mêlaient, dans l'azur du ciel et du lac, leurs voix assez fortes pour couvrir parfois celle des orateurs. L'on entendit fort bien pourtant M. le pasteur Schulthess, le Dr Laur, M. Paul Lachenal, président de Pro Helvetia. Le syndic de Sils, enfin, M. Füm, prit, au nom des deux communes riveraines, l'engagement de garder le lac sous leur protection fidèle.

Un pique-nique dans la bruyère, une excursion à *Maloja*, puis à *Guarda* en Basse-Engadine, sont faits pour enivrer de beauté (non de vin!) des excursionnistes enthousiastes.

La journée se termina à *Zernez* où aboutit le Spœl, rivière qui traverse des régions sauvages, et capable de produire des forces électriques énormes. Sans doute, le bassin d'accumulation serait construit hors des frontières, mais ses eaux traversent le Parc National. C'est dire l'ardeur du débat engagé. Il fut mené avec maestria, par un

authentique président de cour d'appel! Les parties avaient pour avocats le Dr Brunner (Zurich) et le Dr Zimmerli (Berne). Le premier fit valoir les avantages du projet qui s'efforce à respecter la réserve fédérale. Le second représenta que l'intrusion de l'homme et de la technique modifiait du tout au tout le caractère du Parc, troublant l'habitat de la faune et annulant les observations scientifiques faites jusqu'à ce jour. En sorte qu'il ne voit aucun compromis possible, opinion que ne partage point le conseiller d'Etat Liesch auquel la parole fut donnée.

Première orientation pour introduire les congressistes dès le lendemain, 1er septembre, le long des eaux splendidement limpides du Spöl dont nul pic n'effleura les roches. Avec l'objectivité qu'elle tient pour un principe suprême, la Ligue et son conseil auront désormais à donner un avis impartial. Le voyage en Engadine ne sera pas sans conséquences.

Aus der Ansprache des schweiz. Obmanns am Jahresbott 1947 in Sils-Maria

Jeder Redner, der in kulturellen Dingen hier in Sils-Maria zu sprechen hat, wird es sich nicht entgehen lassen, die Manen Friedrich Nietzsches zu beschwören. Wir haben Mühe, ihn einzuordnen und ihm seinen Rang unter den großen geistigen Männern zu geben. War er wirklich ein tiefer Denker, ein Weiser, ein Seher, ein Bahnweisender? War er ein Führer für uns? Alle diese Fragen lassen wir dahingestellt, denn eines fehlte ihm sicher: er war mit keinem Flecken dieser Erde wirklich verwachsen, er gehörte keinem Volke an, wollte es auch nicht und konnte es nicht. Er war ein großer Heimatloser und flüchtete sich in rein geistiges, wesenloses Europäertum. Er hat dieses Oberengadin in den Jahren 1879 bis 1888 neunmal, und davon Sils-Maria achtmal, in den Sommermonaten Juni Juli bis Mitte oder Ende September besucht. Er hätte das Land also kennenlernen können. Was ihn hier fesselte, war die gute Wirkung von Luft und Sonne, die er für seine Gesundheit verspürte. Davon sind seine Briefe erfüllt. Man würde vergebens ein Wort der Begeisterung für das Landschaftliche, für die Schönheiten dieser Seen, dieser alpinen Hochebene und ihrer gewaltigen Berge suchen. Einmal nennt er die Chasté die schönste Stelle des Engadins, als rein sachliche Registratur. Dabei wollen wir nicht vergessen, daß er so kranke Augen hatte, daß er schon physisch fast nichts sehen konnte. Aber wir finden auch kein Wort über die lebenswürdige, feine Art der hier ansässigen romanischen Bevölkerung. Mit niemand ist er in Berührung gekommen. Er ist stolz darauf, immer alleine zu essen. In einem sonst